



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte Sie ganz herzlich zur Verbundkonferenz 2011 im Goethe-Forum begrüßen. Mein Dank gilt dem Goethe-Institut, lieber Herr Boyer, dass wir hier einmal mehr zu Gast sein dürfen.

Mein besonderer Gruß gilt den Vertretern des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, an ihrer Spitze Herrn Antretter, sowie den Repräsentanten des Leibniz-Rechenzentrums, der Verbände und der Unternehmen.

Die über 350 Anmeldungen belegen, dass das in den letzten Jahren entwickelte Konzept attraktiv ist: ein Programm-Mix aus Fortbildungscharakter und Expertenaustausch.

Die Verbundkonferenz wird von den Kommissionen und Arbeitsgruppen getragen, die aufgrund ihrer Fachexpertise eine fundierte und auf breitem Konsens basierende Entscheidungsfindung in un-

serem kooperativen Leistungsverbund ermöglichen. Mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die sich engagiert und mit hoher Kompetenz in die Kommissionen und Arbeitsgruppen einbringen. Durch die Restrukturierung der Kommissionsarbeit soll das noch erkennbare Optimierungspotential ausgeschöpft werden: Sie trägt den neuesten Entwicklungen des Informationsmarktes und der Informationstechnologie Rechnung, sie schafft Klarheit und Eindeutigkeit in der Abgrenzung bzw. Zuordnung von Kommissionen und Arbeitsgruppen, sie zielt auf Konzentration der beratenden Gremien, und sie wird mit dem Aufbau der Kommunikationsplattform die In-

Kooperativ Chancen nutzen

**Begrüßungsrede zur Elften Verbundkonferenz am
8. November 2011 im Goethe-Forum in München**

ternkommunikation zwischen den Gremien, aber auch die Transparenz und die Nachnutzbarkeit der erzielten Ergebnisse verbessern.

Die diesjährige Verbundkonferenz steht unter dem Motto „Kooperativ Chancen nutzen“. Konsequenter innovatives und konsequent kooperatives Handeln sind seit jeher die Stärken des BVB, gerade auch in verbundübergreifender Perspektive. Die Zukunftsfähigkeit dieser gemeinsamen Arbeit ist aktuell allerdings keine selbstverständliche Konstante mehr, sondern sie ist zum Gegenstand einer sehr grundsätzlichen und sehr kritischen Hinterfragung geworden.

Die Anfang des Jahres vom Wissenschaftsrat (WR) verabschiedeten „Empfehlungen zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland“ und das in die gleiche Richtung zielende DFG-„Positionspapier zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur“ setzen in der Tat zu einer Art Fundamentalkritik der deutschen Verbundarbeit an.

Die regionale Multiplizierung der katalogbezogenen Basisdienste der Verbundzentralen sei überholt, die föderale Zuständigkeit für Verbundaufgaben wird als das „einzig verbliebene Hindernis“ auf dem Weg zu einem zukunftsfähigen Verbundsystem dingfest gemacht. Als Kernelemente eines Alternativmodells empfehlen Wissenschaftsrat und DFG eine konsequente Zentralisierung der Basisdienste und eine „funktional differenzierte, arbeitsteilige“ Leistungserbringung, die bestimmte innovative Dienste schwerpunktmäßig bei einzelnen Verbänden verankert, sowie ein zentralistisch verfasstes Finanzierungsmodell.

Auffallend ist, dass der eigentliche Analyse- und Empfehlungsteil nur einige wenige Seiten des umfangreichen Evaluationsberichts umfasst: d. h. man fordert zwar einen Systemwechsel, hat aber offenbar keine klaren und operationalisierbaren Vorstellungen hinsichtlich der Gestaltung des gewünschten und in mancher Hinsicht sicherlich auch wünschenswerten Strukturwandels.

Unverständlich ist, dass in der Bestandsaufnahme erfolgreiche Beispiele verbundübergreifender Zusammenarbeit wie etwa die strategische Allianz von KOBV und BVB ignoriert werden. Konsequenter ignoriert wird auch das Innovationshandeln auf Verbundebene, das immer auch Potenziale einer verbundübergreifenden Nachnutzung in sich birgt. Für den BVB seien hier exemplarisch genannt: die flächendeckende Ausstattung auf Verbund- und lokaler Ebene mit Suchmaschinentechnologie, die Implementierung des digitalen Langzeitarchivierungssystems Rosetta, das auf den gesamten B3Kat gerichtete Linked-Open-Data-Projekt sowie die Einführung zentraler Verbunddienste für das mobile Internet. All dies zeigt eindrucksvoll die Innovationsleistung des Bayerischen Bibliotheksverbundes, die allerdings ohne den erheblichen Mitteleinsatz des Wissenschaftsministeriums nicht möglich wäre. Hierin wiederum manifestiert sich der politische Wille, im föderalen Wettbewerb möglichst gute Standortbedingungen für Forschung, Lehre und Studium zu schaffen. Demgegenüber schließt das nur vage formulierte zentralistische Finanzierungsmodell keineswegs die Schlussfolgerung aus, dass die neuen Strukturen letztlich eine finanzielle Umverteilung zwischen den Ländern implizieren.

Eine grundlegende Schwäche des Wissenschaftsrat-Gutachtens ist zweifellos die Tatsache, dass es zu wenig differenziert. So ist die pauschale Unterstellung einer innovationshemmenden Gremienstruktur der Verbände für den Bayerischen Bibliotheksverbund geradezu grotesk. Die konkrete Verbundarbeit ist bei uns dadurch charakterisiert, dass die Verbundzentrale ausschließlich diejenigen Vorhaben und Projekte umsetzt, die durch die Konferenzen der Leiter der Universitätsbibliotheken und der Leiter der Bibliotheken der Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Einvernehmen mit der Generaldirektion priorisiert werden. Die Entscheidungsstrukturen im BVB sind dezidiert „bottom up“ angelegt – die auf der lokalen Ebene unmittelbar erkennbaren Bedarfe der Nutzer sind handlungsleitend.

Die in den ersten Monaten nach Erscheinen des Evaluationsberichtes oft in polemischer Aufgeregtheit geführte Diskussion, in der auch solche Akteure zur Meinungsführerschaft drängten, die bis dato eher in unscheinbarer Zurückhaltung verharren, ist mittlerweile glücklicherweise einer doch besonneneren Einschätzung gewichen. Hier

ist beispielhaft sicherlich die klare Positionsbestimmung von Kollegen Dr. Hohoff zu nennen, für die ich sehr dankbar bin, macht sie doch deutlich, dass Bibliotheksverbünde gerade nicht, wie der Evaluationsbericht suggeriert, auf die Arbeit ihrer Zentralen reduziert werden können, sondern in ihrem Kern zunächst und primär institutionalisierte Kooperationen der beteiligten Verbundbibliotheken sind.

Weiterhin ist auf die Arbeit der AG „Bibliothekarisches Verbundsystem“ des Hochschulausschusses der KMK hinzuweisen, die sehr engagiert die Gestaltungshoheit der Länder im künftigen Reformprozess zur Geltung bringen wird. Denn als Träger der Verbundzentralen sind schließlich sie es, die am Ende des Tages die finanzielle Nachhaltigkeit des im Evaluationsbericht so prononciert vorgetragenen Reformiebers sicherzustellen haben! Und schließlich zeigt auch das im Juni von der DFG vorgelegte Positionspapier, dass die hier aufzulegende neue Förderlinie finanziell wie zeitlich einen langen Atem und einen weitgehend ergebnisoffenen Handlungshorizont verlangt.

Aber es sind nicht nur diese Tendenzen, die mich hinsichtlich der Zukunft auch unseres Verbundes optimistisch stimmen, sondern es ist vor allem das aktive Innovationshandeln im BVB und natürlich in unserer Strategischen Allianz. Exemplarisch möchte ich hier auf vier Arbeitsfelder zumindest kurz eingehen.

Erstens: Im Frühsommer dieses Jahres konnte die Migration der Bibliotheken des KOBV in den gemeinsamen Verbundkatalog B3Kat zum erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Insgesamt wurden über 9 Millionen Titelsätze von 14 Hochschulbibliotheken Berlins und Brandenburgs mit circa 18 Millionen bayerischen Daten von 140 Bibliotheken zusammengeführt. Der B3Kat ist damit die zweitgrößte Verbunddatenbank Deutschlands geworden. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für das gute Gelingen dieses Mammutprojektes gedankt!

Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft von BVB und KOBV konnte mit MABLE+ ein Tool zur automatischen Fehleranalyse in Verbundkatalogen auf den Weg gebracht werden, für das es bereits

jetzt zahlreiche Nachnutzungs-Interessenten bundesweit gibt. Für 2012 ist unter anderem ein Projekt zum Thema Visualisierungstechniken geplant.

Zweitens: Linked Open Data ist für uns – auch im Kontext der Open-Data-Initiative der Bayerischen Staatsregierung – ein hochpriorisiertes Thema, das wir für den Gesamtbestand der bibliographischen Daten des B3Kat angehen. Das Projekt, das in Kooperation der Verbundzentrale und der IT-Abteilung der BSB bearbeitet wird, wird voraussichtlich noch in diesem Jahr realisiert. Fachlich wird das Projekt intensiv von der Kommission für Erschließung und Metadaten begleitet, der direkt anschließende Beitrag wird Ihnen hierzu vertiefte Einblicke geben.

Drittens: Cloudbasierte Informationsinfrastrukturen und die Bibliothekssysteme der nächsten Generation sind weitere sehr aktuelle Themen, die die Verbundlandschaft in den kommenden Jahren grundlegend verändern werden. Die sich hier abzeichnenden Entwicklungen werden die uns vertraute Dichotomie von Verbundsystem einerseits und Lokalsystem andererseits auflösen zugunsten durchgängig integrierter Webscale-Management-Lösungen. Bibliothekspolitisch stellt sich hier vor allem die Aufgabe, wie wir auch langfristig die individuellen Bedarfe vor Ort am jeweiligen Hochschulstandort in diesen Systemen werden sicherstellen können.

Im BVB nähert sich die Kommission Virtuelle Bibliothek diesen Fragen gerade durch eine umfassende Evaluierung der vier großen Marktanbieter von Discovery Services – hier hoffen wir, in 2012 zügig zu einer verbundweit implementierbaren Lösung zu gelangen. Auch hierzu wird es einen eigenen Vortrag geben.

Viertens: Unser Langzeitarchivierungsprojekt Rosetta, das auf nationaler und internationaler Ebene erhebliches Interesse findet, ist 2011 gut vorangekommen, so dass noch in diesem Jahr mit dem Übergang der Pilotworkflows in den Routinebetrieb begonnen werden kann. Auf der Grundlage von praxisnahen Lasttests hatten sich verschiedene Ansatzpunkte zur Optimierung gezeigt, die von der Firma Ex Libris auch zeitnah in die Produktentwicklung aufgenommen und um-

gesetzt wurden. Die vorgesehenen Tests mit weiteren bayerischen Anwenderbibliotheken können nun auf der Grundlage der gewonnenen Erfahrungen gesichert aufsetzen.

Die Innovationskraft und -leistung des BVB, an vier Handlungsfeldern skizziert, setzt freilich auch die Bereitstellung finanzieller Ressourcen voraus. Ich möchte deshalb Ihnen, lieber Herr Antretter, meinen herzlichen Dank aussprechen für die nachhaltige Unterstützung seitens des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Lassen Sie mich abschließend nur noch kurz drei Themen ansprechen, die, wollte man einen gemeinsamen Nenner finden, sich aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahre wohl nur unter „Prinzip Hoffnung“ subsumieren lassen.

Die Entwicklung der durch die Kaufkraftverluste der Vergangenheit ausgehöhlten Erwerbungssetats der wissenschaftlichen Bibliotheken bleibt unverändert weit hinter der Kostenentwicklung auf dem Literaturmarkt und der steigenden Nutzernachfrage zurück. Die Etatsituation stellt sich – wenngleich in diesem Haushaltsjahr massive Erhöhungen der Haushaltssperre ausgeblieben sind – weiterhin als extrem angespannt dar. Für den Doppelhaushalt 2013/2014 muss deshalb eine Etataufstockung mit allem Nachdruck gefordert werden. Vor diesem Hintergrund bleibt zumindest zu hoffen, dass auch im und nach dem Wahljahr 2013 den Hochschulbibliotheken Mittel aus den Studienbeiträgen zur Verfügung stehen.

Wenngleich das Anfang letzten Jahres vorgelegte „Konzept zur Bestandserhaltung in den staatlichen Bibliotheken Bayerns“, das den Gesamtbedarf in den komplementären Handlungsfeldern präventive Konservierung, Originalerhalt und Informationssicherung beziffert und eine langfristige, kosteneffiziente Strategie entwickelt, wenngleich dieses Konzept noch sehr weit von seiner konkreten Umsetzung entfernt ist, so zeichnet sich doch insofern ein gewisser Hoffnungsschimmer ab, als womöglich künftig für Universitätsbibliotheken mit Altbestand und regionale Staatliche Bibliotheken Bestandserhaltungsmittel bereitgestellt werden, wenn auch nur in begrenztem Umfang.

Im Bereich der Ausbildung haben sich bayerische Kolleginnen und Kollegen, insbesondere in der Kommission für Aus- und Fortbildung (KAF), aber weit darüber hinaus seit langem intensiv engagiert – genannt seien aus den letzten Jahren nur die Umstellung auf den Bachelor in der Qualifikationsebene 3, die FaMI-Ausbildung oder die Neugestaltung der Auswahlprozesse durch Assessment Center. Wir stehen hier aber vor dem gravierenden Problem, dass die durch die Haushaltsmittel stark eingeschränkte faktische Ausbildungskapazität bei weitem nicht dem tatsächlichen Bedarf entspricht. Lag die Absolventenzahl etwa im gehobenen Dienst in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zwischen 50 und 60, Jahrgänge also, die sich allmählich dem Ruhestand nähern, so liegen die Ausbildungszahlen aktuell zwischen 10 und 15. Die Bayerische Staatsbibliothek hat seit Jahren mit Nachdruck eine angemessene Aufstockung der betreffenden Haushaltsmittel gefordert. Es ist zwar sehr rasch gelungen, das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu überzeugen – nicht jedoch das Finanzministerium. Ich versichere Ihnen, dass die Bayerische Staatsbibliothek mit allem Nachdruck die Ausweitung der Ausbildungskapazitäten im Doppelhaushalt 2013/14 einfordern wird, in der Hoffnung, dass die Argumentation letztlich doch noch greift.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen – zurück zur Verbundkonferenz. Mein herzlicher Dank geht an alle Referentinnen und Referenten sowie an die Moderatoren. Ich wünsche uns allen eine anregende Tagung, die – ihrem Motto entsprechend – vielfältige Facetten unseres kooperativen Verbundhandelns aufzeigt. Und wenn dann kurz vor der Mittagspause auch noch „der König naht“, wird im Ludwig-II-Jahr auch die bayerische Perspektive in ganz besonderer Weise zur Geltung gebracht – und das ist auch gut so!



DER AUTOR
Dr. Rolf Griebel ist
Generaldirektor der
Bayerischen Staats-
bibliothek.